

Einladung zum Gottesdienst in St. Maria im Kapitol

9. Sonntag im Jahreskreis

<u>Sonntag, 29.05.</u>	09.30 Uhr 10.30 Uhr	Kleinkindermesse Heilige Messe der Gemeinde für Gertrud und Josef Schmitz
<u>Mittwoch, 01.06.</u>	17.00 Uhr	Eucharistiefeier anlässlich der Beauftragung neuer „Begleiter in der Seelsorge
<u>Donnerstag, 02.06.</u>	18.30 Uhr	Heilige Messe
<u>Sonntag, 05.06.</u>	09.30 Uhr 10.30 Uhr	Kleinkindermesse Heilige Messe der Gemeinde

Gottesdienste in St. Maria in Lyskirchen

<u>Sonntag, 29.05.</u>	19.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde als 4. Jahrgedächtnis für Wolfgang Maria Pilartz
<u>Dienstag, 31.05.</u>	20.00 Uhr	St. Egidio-Gebet in der Krypta
<u>Donnerstag, 02.06.</u>	15.00 Uhr	Rosenkranzgebet für den Frieden und die Versöhnung der Religionen und Kulturen
<u>Freitag, 03.06.</u>	18.00 Uhr	Wortgottesdienst in der Krypta, anschließend Bibelgespräch im Pfarrsälchen
<u>Sonntag, 05.06.</u>	19.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde

*„Ich habe erkannt, dass es wichtig ist,
sich selbst zu lieben.
Nur wer sich selbst liebt, kann Freude
weitergeben und Freunde gewinnen.“*

(Gabriele Riedel)

Matthias Schnegg, Pfarrer
An Lyskirchen 12, 50676 Köln

@ schnegg@lyskirchen.de
☎ 0221/2 57 05 64

Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

@ krankenhausesseelsorge@erzbistum-koeln.de
☎ 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15

Monika Schmitz, Pfarramtssekr.
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

@ pfarrbuero@maria-im-kapitol.de
☎ 0221/21 46 15 Fax 0221/2 40 34 32

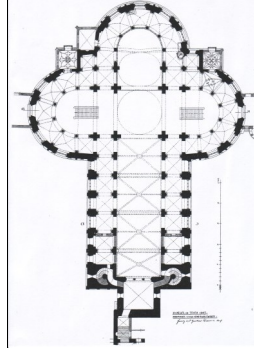
Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

☞ Mo, Di, Mi, Fr 9-12 Uhr und Do 15-18 Uhr

Homepage

🌐 www.maria-im-kapitol.de

9. Sonntag im Jahres- kreis



**St. Maria im Kapitol
29. Mai 2016**

Glaubensgeschichte

(zu Lukas 7,1-10)

Nach der österlichen Feierzeit kommen wir wieder in den Jahreskreis der Liturgie. Das Lukasevangelium wird uns weiter begleiten. Wir erinnern uns, dass Lukas das Ziel verfolgt, den Glauben seiner Gemeinde neu zu entzünden. Sein Evangelium ist das des brennenden Herzens – wie die Emmausgeschichte stark erzählt. In der Gemeinde wird die Praxis des Glaubens erlahmt gewesen sein. Alltag ist eingezogen. Sorgen des Alltags lassen nicht so viel Raum für das Fromme. Die Satttheit der Lebensmöglichkeiten braucht einen lebendigen Bezug zu Gott immer weniger ... Da hören wir Zustände, die uns gar nicht so fremd sind. Es geht nicht darum, sie verurteilend zu bewerten. Es geht darum, sie so zur Kenntnis zu nehmen und als um den Glauben bemühter Mensch sich zu fragen: Will ich das so? Und: Gibt es Lebenskräfte im Glauben, die ich ungenutzt vorbeilaufen lasse?

Lukas erzählt in diesen oder ähnlichen Standort des Glaubens eine bedenkenswerte Glaubensgeschichte. Sie erzählt von einem Nichtjuden, einem – vermutlich – römischen Hauptmann, der auffallende, sympathische Eigenschaften hat. Die Geschichte, die Lukas aus der Spruchquelle Q übernommen hat, versetzt die Hörerschaft des Lukas in die Zeit des Fürsten Herodes Antipas. Da gab es eine kleine Militäreinheit, in der auch ein Heide als Hauptmann diente. Erst für Lukas, der nach der Zerstörung Jerusalems und der Beendigung des jüdischen Aufstandes schreibt, wird aus diesem Nichtjuden ein römischer Hauptmann, ein Centurio, der über eine Hundertschaft das Kommando führt. Die Zuhörerschaft sieht in der Erzählung eine Bühne aus der Vergangenheit. Aber sie weiß, dass dieses dort erzählte Stück für sie zur Anregung ihrer eigenen Standortbestimmung in der Gegenwart dient. Wir hören diese Geschichte aus unserer Gegenwart und wissen, dass das Erzählte zwar im Kolorit des 1. Jahrhunderts spielt, aber in seiner Aussageabsicht durchscheinen kann bis zu uns.

Wir hören in der Geschichte von einem Nichtjuden. Der fördert das jüdische Leben in Karfarnaum. Das hat ihm hohes Ansehen bei der jüdischen Prominenz, bei den Ältesten eingebracht. Die nämlich treten stellvertretend für den Hauptmann als Bittsteller bei Jesus auf. Der Bursche des Hauptmanns ist lebensbedrohlich erkrankt. Er ist wohl der Leibbursche des Offiziers. Der ist in Sorge um den Kranken, was ihn schon als jemanden erkennen lässt, für den der Sklave keine Handelsware ist, sondern ein Nächster. Der Hauptmann bittet die Ältesten der jüdischen Synagoge, Jesus möge sich des Leidens seines Knechtes annehmen und ihn heilen. Die Bittsteller stehen ganz hinter diesem Anliegen. *Inständig* bitten sie und begründen: *Er verdient es, dass du seine Bitte erfüllst; denn er liebt unser Volk und hat uns eine Synagoge gebaut.*

Warum kommt der Offizier nicht selbst? Ist er sich zu fein? Die Folge der Geschichte belehrt uns, denn jetzt schickt der Centurio dem Jesus

Freunde entgegen. Ihre Botschaft, die sie im Auftrag des Hauptmannes bringen, offenbart seine demütige, ehrenwerte, respektvolle Haltung. Er weiß offensichtlich, dass ein Jude sich unrein macht, wenn er in Israel das Haus eines Heiden betritt. Daher lässt der Befehlshaber übermitteln: *Bemüh dich nicht! Denn ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst.* Wie wir dann erfahren, war dies das auch der Grund, dass sich der Offizier nicht selbst auf den Weg gemacht hat. Er hat von Jesus, dem Juden her gedacht. Da wäre eine Begegnung mit einem heidnischen Bittsteller unangemessen. Diese Haltung des Respektes vor dem Andersartigen lässt den Hauptmann in sehr gutem Licht erscheinen. Das ruft bei den Zuhörenden innere Reaktionen hervor. Bewundernswert, dieser Respekt. Bewundernswert aber auch, dass er bei all dieser Zurückhaltung dennoch auf Jesus zugeht – mittels der Freunde. Was treibt ihn?

Der Hauptmann vertraut, dass Jesus die göttliche Vollmacht hat, das Leben des Sterbenskranken zu heilen. Da denkt der Offizier ganz in seinem Erfahrungsbereich. Vor allem steht das Vertrauen, dass Jesus nicht nur ein geschickter Fernheiler ist. Er vertraut auf die Macht Gottes, die durch Jesus geschieht. Das ist eine enorme Glaubenskraft. Diese Kraft braucht nicht die direkte Berührung. Sie ist eine Kraft Gottes, die – wenn sie ist – grenzenlos ist. Daher die Bitte, die die Freunde Jesus überbringen: *Sprich nur ein Wort, dann muss mein Diener gesund werden.* Wie naiv – sagten wir vielleicht? Wie ausweglos muss die Situation da gewesen sein, dass er auf diese letzte Karte setzen musste?

Die lukanische Erzählung ist alles andere als kraftlos naiv. Der Befehlshaber verweist darauf, was Befehlsgewalt bedeutet. In seinem militärischen Bereich ist klar: Wenn der Obere sagt: *Geh!* oder *Komm!* oder *Tu das!* – dann wird vom Soldat im Gehorsam gefolgt. Das Wort hat eine Unbedingtheit, eine Autorität, die zur Ausführung kommt. Der Offizier unserer Geschichte sagt das, um damit zu unterstreichen, dass das Wort Jesu genau diese Unbedingtheit und Autorität hat. Aber nicht eine aus der militärischen Institution abgeleitete, sondern eine aus der Autorität Gottes lebende Klarheit. Und auf diese Autorität setzt der Hauptmann – diese Autorität, die in und durch Jesus wirkt.

Es geht in dieser Erzählung um die Stärkung des lau gewordenen Glaubens der Gemeinde. Die Geschichte hat nicht das Ziel, die Heilung in den Mittelpunkt zu stellen. Es geht um das Vertrauen, das der Offizier beispielhaft zeigt. Es ist ein Vertrauen, das

bewusst ohne den leibhaftigen Kontakt mit Jesus auskommt. Es ist ein Vertrauen, dass dieser Wirklichkeit der Macht Gottes traut. Die Zuhörerschaft wird sich nach Hören dieser Geschichte fragen, wie lebendig das Vertrauen in die gegenwärtige Kraft Gottes ist? Sie wird sich vielleicht fragen, ob Gottes Macht überhaupt etwas zugetraut werden kann, oder ob wir die wichtigen Dinge des Lebens wirklich besser alleine regeln. Gott könnte bestenfalls als Krönung oder spirituelle Zugabe mit einfließen. Der Glaube ist in dieser Erzählung aber das Vertrauen, mit Gott und seiner Macht zu rechnen – im Extremfall der lebensbedrohlichen Erkrankung, aber gewiss auch in viel Alltäglichkeit hinein.

Weil es um das beispielhafte Vertrauen geht, fährt die Geschichte in der Begegnung mit den Freunden des Hauptmannes fort: *Jesus war erstaunt über ihn, als er das hörte. Und er wandte sich um und sagte zu den Leuten, die ihm folgten: Ich sage euch: Nicht einmal in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden.* Das Ermutigende an dieser Geschichte ist dieses Vertrauen auf die Wirkmacht der göttlichen Zuwendung. Dieses Zeugnis gibt an dieser Stelle nicht ein gläubiger Jude, sondern ein Nichtjude, ein Heide. Die Reaktion der so Angesprochenen wird in dieser Erzählung nicht wiedergegeben. Aber die Wirkung auf die Zuhörerschaft soll losgetreten sein: Wie steht es um mein Vertrauen, das sich so sicher eingebunden wähnt in die Glaubenstradition der christlichen Gemeinde? Werden es Nichtchristen, werden es Nichtglaubende sein, die ein größeres Vertrauen auf Gottes Gegenwart und Wirkung in der Welt mir/uns vorleben? Vielleicht tun sie es in einer Weise, in der ich zunächst gar nicht daran gedacht habe, dass es eine demütige Würdigung Gottes ist?

Geradezu beiläufig weist das Ende der Erzählung darauf hin, dass der Diener gesund geworden ist. Es ging also nicht um das Wunder einer Heilung. Es ging um das Wunder des Gottvertrauens, aus dem auch eine Heilung erfolgte.

Wir brauchen uns als Glaubende oder um den Glauben Bemühte nicht kleingemacht vorkommen, wenn wir diese Geschichte als Spiegel unserer Haltung hernehmen. Lukas wollte mit dieser Erzählung die Kraft des eigenen Glaubens stärken. Diese Kraft wird immer im Wachstum und im Reifen bleiben, ein Leben lang. Eine Anregung der Erzählung kann sein, in die Schule des Glaubens nicht nur in der Gemeinde zu gehen (da gewiss auch!), sondern es für möglich zu halten, dass mir im Fremden, im Andersdenkenden auch ein Zeugnis für mein Gottvertrauen begegnen kann. Ihr Matthias Schnegg

Beauftragungsfeier

Am Mittwoch, dem **1. Juni** darf ich in unserer Basilika um **17.00 Uhr** im Rahmen einer feierlichen Eucharistie neue Begleiter und Begleiterinnen in der und für die Seelsorge beauftragen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Altenheimen, Behinderten-einrichtungen oder Hospizen haben sich von meiner Abteilung ein Jahr schulen lassen, um nun für die Bewohner/innen oder Gäste ihrer Einrichtungen als seelsorgliche Begleiter und/oder als seesorgliche Brückenbauer zu den Seelsorgebereichen vor Ort fungieren zu können. In den letzten Jahren haben wir als Abteilung Seelsorge im Sozial- und Gesundheitswesen gemeinsam mit dem Diözesan-Caritas-Verband schon über 100 Begleiterinnen und Begleiter schulen und beauftragen dürfen. Herzliche Einladung zur Mitfeier der Heiligen Messe und zur Gebetsbegleitung der neuen Beauftragten. (RH)

Pfarrbüro

Das Pfarrbüro ist wegen Urlaubs in der Zeit vom **31.05. bis einschließlich 17.06.** nur zu folgenden Zeiten geöffnet:

Dienstag und Freitag

von 9-12 Uhr und

Donnerstag von 15-18 Uhr.

Die Vertretung übernimmt wieder Frau Marlene Juhasz.

Ihr sei herzlich gedankt dafür.

Pfarrprozession

Traditionell veranstalten wir als Innenstadt-Kirche unsere Fronleichnams-

Prozession in bescheidener Weise an einem der Folge-Sonntage.

Am **12. Juni** laden wir von daher zur Feier der Eucharistie um **10.30 Uhr** ein. Wenn das Wetter es zulässt, möchten wir in diesem Jahr außen um die Kirche herum ziehen (Kasinostraße, Pipinstraße, Lichhof, Marienplatz, Kasinostraße). Schauen wir was Petrus davon hält!?

Im Anschluss freuen wir uns wieder auf einen gemütlichen Ausklang—bei hoffentlich schönem Wetter—im Rahmen unseres erweiterten Sonntagstreffens im Pfarrsaal und/oder Kreuzgang. (RH)



Im Anschluss an unsere diesjährigen Pfarrprozession am 12. Juni möchten wir alle Gemeindemitglieder und Gäste zu einem erweiterten Sonntagstreff einladen. Für Suppe und Getränke sorgen wir. Wer möchte uns darüber hinaus mit einer Kuchenspende unterstützen? Wer kann beim Aufbau helfen? Eine entsprechende Liste legen wir nach den Sonntagsmessen am Schriftenstand aus. Das Vorbereitungsteam